

Kurzer „Sommer“ der Selbstorganisation

Über den Arbeitskreis österreichischer Literaturproduzenten

LUTZ HOLZINGER

Der Arbeitskreis österreichischer Literaturproduzenten wurde Anfang des Jahres 1971 gegründet. Die Null-Nummer der Edition Literaturproduzenten bot Gelegenheit, die Ziele der Organisation und ihre bis zu diesem Zeitpunkt geworbenen Mitglieder auf jeweils einer Druckseite vorzustellen. Das Inhaltsverzeichnis war mit Namen wie Barbara Frischmuth, Elfriede Gerstl, Elfriede Jelinek, Friederike Mayröcker, Heidi Pataki, Ernst Jandl, Peter Henisch, Klaus Hoffer, Wilhelm Pevny, Michael Scharang, Hans Trummer und vielen mehr bestückt. Es las sich wie ein Adressbuch der damals maßgeblichen jüngeren Generation von Autorinnen und Autoren.

Die Initiative zur Gründung der Organisation ging Ende des Jahres 1970 von Michael Scharang aus. In die Vorarbeiten bezog er die damaligen ständigen Mitarbeiter des *Neuen Forum* Friedrich Geyrhofer, Lutz Holzinger und Michael Springer ein. Der Haltung, mit der die Sammlung fortschrittlicher AutorInnen zur gemeinsamen Interessenvertretung betrieben wurde, geht aus der „Ersten Erklärung“ des Arbeitskreises hervor:

„Schriftsteller, Wissenschaftler, Journalisten, Buchhändler, Verlags-, Film-, Fernseh- und Hörfunkleute haben in einem Arbeitskreis die Verhältnisse kultureller Produktion in Österreich analysiert und sind zu folgendem Ergebnis gekommen:

Die öffentlichen Stellen, die Hörfunk- und Fernsehanstalten, die meisten Verlage und ein Großteil der Zeitungen und Zeitschriften betreiben eine ebenso reaktionäre wie ziellose und massenferne Kulturpolitik, wie sie in vergleichbaren Ländern längst undenkbar ist.

Eine Folge dieser Kulturpolitik ist, daß diejenigen Künstler und Intellektuellen, die eine der notwendigen Weiterentwicklung und Veränderung unserer Gesellschaft dienliche Arbeit leisten wollen, kaum noch befriedigende Arbeits- und Existenzmöglichkeiten haben.

Eine Folge dieser Kulturpolitik ist, daß diese Künstler und Intellektuellen ihre Arbeit im Ausland machen müssen, jedenfalls aber nur im Ausland verbreiten können.

Eine Folge dieser Kulturpolitik ist, daß in einer solchen Situation intellektuelle und künstlerische Fähigkeiten verkümmern und als verkümmerte nur mehr dazu taugen, sich dieser Situation anzupassen.

Die Absicht dieser Kulturpolitik ist, Künstler und Intellektuelle von der übrigen Bevölkerung zu isolieren, um den für die Emanzipation beider Seiten notwendigen Lern- und Solidarisierungsprozeß zu unterbinden.“

Aus dieser Analyse leitete der Arbeitskreis folgendes, ebenfalls in der „Ersten Erklärung“ enthaltenes Programm ab:

„Wir lassen uns von diesem Staat nicht länger als Alibi für seine bankrotte Kulturpolitik mißbrauchen.

Wir erklären den bestehenden Kulturapparat für überflüssig, der sich als inkompetente Richterinstanz zwischen uns und die Bevölkerung stellt.

Wir fordern eine Demokratisierung der kulturellen Institutionen, einschließlich des Hörfunks und Fernsehens; darunter verstehen wir, daß die Bestimmungsrechte von den Bürokraten auf die Produzenten und das Publikum übergehen.

Wir sehen die zeitgemäßen technischen Medien wie etwa Hörfunk, Fernsehen und Presse als für uns wichtigste Produktionsmittel an. Um mit diesen vernünftig arbeiten zu können, fordern wir ein Mitbestimmungsrecht, das sich auf die gesamte Gestaltung der jeweiligen Institution erstreckt.

Wir fordern die Abschaffung von staatlichen Subventionen für bloß repräsentative kulturelle Veranstaltungen wie auch von staatlichen Unterstützungen für einzelne Künstler und Intellektuelle.

Wir fordern den Einsatz der freiwerdenden Mittel zur Entwicklung von künstlerischen und wissenschaftlichen Arbeitsmöglichkeiten, die die Produzenten vom Bittstellerdasein befreien und die einer breiten demokratischen Kontrolle jenseits einer Partei- und Bürokratievormundung unterliegen.

Wir fordern die Abschaffung der staatlichen Subventionen für sinnlos dahinvegetierende Verlage und für die Kunst- und Literaturzeitschriften einiger dieser Verlage.

Wir fordern den Einsatz der freiwerdenden Mittel für die Gründung eines verstaatlichten Verlags unter der Kontrolle der Verlagsangestellten und Autoren.“

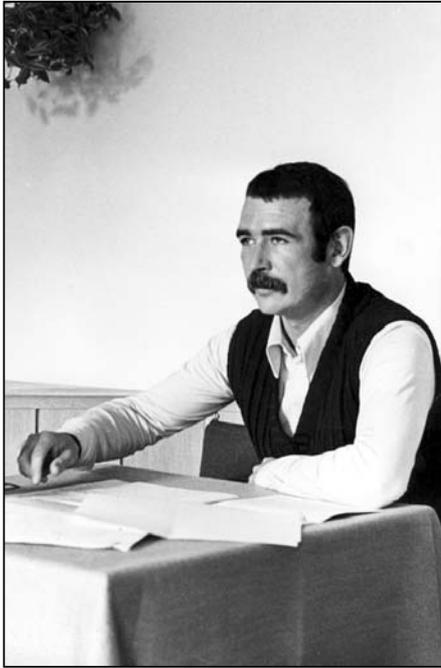
Die mit 13. Jänner 1971 datierte „Erste Erklärung“ ist das Gründungsdokument des Arbeitskreises. Vor diesem Schritt war vereinbart worden, eine Grundsatzklärung auszuarbeiten und Einladun-

gen zu einer Gründungsversammlung auszusenden. Michael Scharang hatte die Aufgabe übernommen, das Dokument vorzubereiten. Michael Springer und ich wohnten gemeinsam in einer Wohngemeinschaft und haben die Einladungen für die Gründungsversammlung vervielfältigt und verschickt. Die Wohngemeinschaft in der Wiedner Hauptstraße wurde zum Treffpunkt des Arbeitskreises und zur Servicezentrale der Organisation. Plenarsitzungen fanden im Monatsrhythmus statt.

Nach der Datierung in der „Null-Nummer“ fiel die Gründung des Arbeitskreises auf den 13. Jänner 1971. Scharang legte den bereits zitierten Text vor, der von den Kolleginnen und Kollegen, die zur Beratung erschienen waren, ohne wesentliche Veränderung angenommen wurde. Mit dieser Erklärung trat der Arbeitskreis anschließend an die Öffentlichkeit. Da kein Wert auf regelrechte Organisation, formale Mitgliedschaft und Legalisierung der Initiative nach dem Vereinsgesetz gelegt wurde, gab es im Arbeitskreis weder Funktionen noch Aufgabenteilung im herkömmlichen Sinn. Berechtigt, Entscheidungen zu treffen, war das Plenum des Arbeitskreises, das mindestens einmal pro Monat zusammentrat. Seine Zusammensetzung ergab sich daraus, wer tatsächlich an der jeweiligen Sitzung teilnahm. Konkrete Beschlüsse wurden meist auf der Basis von Papieren gefällt, die von Einzelpersonen oder in Kleingruppen nach vorher besprochenen Gesichtspunkten ausgearbeitet worden waren.

Was Zusammensetzung und Ausstrahlung der Initiative angeht, schrieb Jörg Zeller: „Dem Arbeitskreis gehören potentiell alle Literatur- und Kunstschaffenden Österreichs an, die sich mit dem Grundsatzzprogramm einverstanden erklären, de facto hat sich ihm die ganze junge österreichische Literatur, die sich im Ausland einen Namen gemacht hat, angeschlossen.“ (Jörg Zeller, „Nicht Anpassung, sondern Emanzipation“; in: „Null-Nummer“, Edition Literaturproduzenten im Jugend und Volk Verlag, Wien 1971)

Für regelrechte Medienbeobachtung – etwa Suchen und Sammeln von Pressemeldungen über den Arbeitskreis – fehlten dem Arbeitskreis Zeit und Geld. Einige Aktivisten bemühten sich um die



Michael Scharang (1976), Initiator und Mitbegründer des Arbeitskreises österreichischer Literaturproduzenten.

Verbreitung der authentischen Ziele des Arbeitskreises in der Presse. In der „Null-Nummer“ wurden Artikel zu diesem Thema nicht nur von Jörg Zeller (für die *Arbeiter-Zeitung*), sondern auch von Michael Springer (für das *Neue Forum*) dokumentiert.

Das ebenso bestimmte wie unbeschwerte Auftreten der Mitglieder und „Sprecher“ des Arbeitskreises, das durch keinerlei parteipolitische Rücksichten und Abhängigkeiten eingeschränkt war, kam einem Bruch mit sämtlichen bis dahin im Kulturbetrieb weitgehend beachteten Tabus gleich. Die Wirkung blieb nicht aus: Folge des ersten Auftretens des Arbeitskreises waren Einladungen zu Gesprächen mit dem PEN-Club sowie Vertretern des Unterrichts- und Kulturministeriums.

Dem Autor dieser Zeilen blieb folgendes Erlebnis in lebendiger Erinnerung: Anlässlich eines Termins am Minoritenplatz zogen sich die Gespräche mit dem damaligen Unterrichts- und Kunstminister Fred Sinowatz und Beamten seines Ressorts in die Länge. Kurz vor 17.00 Uhr mündete die Aussprache in eine zwanglose Unterhaltung in kleineren Gruppen. Schlag Fünf wurde dem Minister, der unterdessen an einem kleinen Tisch Platz genommen hatte, ein Achtel Weißwein serviert.

Aus heutiger Sicht ist es erstaunlich, wie rasch dem Arbeitskreis Tür und Tor geöffnet wurden. Das hatte damit zu tun, dass die Gründung des Arbeitskreises in eine Zeit des innenpolitischen Umbruchs

und der Orientierungsschwäche der meisten politischen Institutionen des Staates fiel. Die Verunsicherung aller Beteiligten war aufgrund mehrerer Faktoren groß:

– Die Eliminierung der als Kanzler-Partei konzipierten ÖVP aus der Regierungsverantwortung löste entsprechende Aufregung unter der zum größten Teil tief konservativen Beamenschaft aus.

– Die Regierung Kreisky I (1970–71) verfügte über keine parlamentarische Mehrheit und war auf die Unterstützung durch die FPÖ angewiesen. Im Kunstbetrieb kamen ihr Eigeninitiativen, wie sie der Arbeitskreis vortrug, als Alternativen zu den vorherrschenden reaktionären Praktiken gelegen.

– Die Überbleibsel des Klerikalfaschismus, die bis dahin im Literaturbetrieb weitgehend den Ton angegeben hatten, sahen ihre Felle davon schwimmen.

Diese Faktoren führten zu einem hohen Maß an Verhaltensunsicherheit sowohl auf der politischen als auch auf der Verwaltungsebene. Die Verantwortlichen reagierten auf das forsche Auftreten der literarischen „JungtürkInnen“ mit Entgegenkommen und Zugeständnissen. Seit der Aussprache mit Sinowatz war ausgemacht, dass die Zusammensetzung von Jurys, die Preise und Stipendien vergaben, grundsätzlich von AutorInnenorganisationen mitbestimmt und öffentlich gemacht werden mussten.

Das geistige Klima, das in Österreich geherrscht hat, bevor die Studentenbewegung und Neue Linke für die Zufuhr von Frischluft gesorgt hat, beschrieb Elke Atzler in einem Vortrag mit dem Titel „Beharren, Adaptieren, Neuorientieren? – Aspekte zur literarischen Entwicklung der 70er Jahre in Österreich“, der in einer Veranstaltung der *Walter Buchebner Gesellschaft* gehalten wurde:

„Eine erste Auflockerung des erstarrten österreichischen Literaturbetriebs zeichnete sich 1959 mit der Gründung des Vereins ‚Forum Stadtpark‘ und dessen Literaturzeitschrift ‚manuskripte‘ ab. Damit erhielt die österreichische Moderne erstmals eine breitere literarische Plattform. Obgleich die ‚manuskripte‘ von Anbeginn an aufgrund ihrer Textauswahl, die den gängigen ästhetischen Kriterien nicht entsprach, größten Angriffen von Seiten der reaktionären Öffentlichkeit ausgesetzt waren, konnte ihre Präsenz trotz der Konflikte in der literarischen Öffentlichkeit nicht mehr unterdrückt werden. Daß die 1958 erfolgte Publikation ‚Med ana schwaoazzn dintn‘ dem Irrtum, für ‚Mundartgedichte etwa in Sinne Weinhebers‘ gehalten zu wer-

den, zuzuschreiben war, mag hier nur als Anekdote am Rande vermerkt werden.

Wie sehr gegenläufige Tendenzen das Bild der Zeit bestimmten, läßt sich auch an der Kontroverse, die die Textveröffentlichung von Mitgliedern der Wiener Gruppe in der einzig renommierten Literaturzeitschrift ‚Wort in der Zeit‘ 1964 auslöste, ablesen. Als die Zeitschrift *Texte von Rühm und Bayer* druckte, löste dies eine heftige Kontroverse zwischen Vertretern aus beiden Lagern aus. In Form einer Leserbriefkampagne eröffneten etablierte Autoren vom (fragwürdigen) Rang eines Felix Braun den Angriff auf ihre offiziell nicht anerkannten Dichter-Kollegen, der mit der Entlassung des Chefredakteurs Gerhard Fritsch endete.

Die Agonie des kulturellen Ambientes, die drückende ökonomische Situation, Depression und Hoffnungslosigkeit dieser Jahre äußern sich nicht zuletzt an der Selbsttötungsquote unter nicht arrivierten Autoren. Hertha Kräftner, Konrad Bayer, Walter Buchebner, Rudolf Schwarzkogler, Gerhard Fritsch, Otto Laaber – um nur einige Namen zu nennen – reagierten auf die Trostlosigkeit der sie umgebenden Verhältnisse, indem sie die letzte, endgültige Konsequenz zogen. Mit ihrem Tod erhoben sie unwiderruflich Einspruch gegen ihre Zeit und ihre Kulturpolitik.“ (Elke Atzler, „Beharren, Adaptieren, Neuorientieren? – Aspekte zur literarischen Entwicklung der 70er Jahre in Österreich“ in: *Illusionen – Desillusionen? Zur neueren realistischen Prosa und Dramatik in Österreich. Wien und Köln 1989, S. 58*)

Als der Arbeitskreis aktiv wurde, war die Lage in Österreich zwar nicht mehr ganz so bedrückend; immer noch wurde versucht, Autoren wie Herbert Eisenreich oder Peter von Tramin, die in der Tradition von Heimito von Doderer standen und deren Namen heute kaum mehr geläufig sind, als Gralshüter der österreichischen Literatur und literarisches Gewissen der Nation zu stilisieren. Insofern ist es kein Wunder, dass das unbefangene Auftreten des Arbeitskreises nicht ohne Wirkung blieb. Elke Atzler bemerkte dazu:

„Mit den kulturpolitischen Forderungen, wie sie vornehmlich vom ‚Arbeitspreis Literaturproduzenten‘ vorgetragen wurden – Vergesellschaftung der kulturellen Produktionsmittel, gewerkschaftliche Organisation der Autoren –, war nicht nur der marxistische Hintergrund beleuchtet, auf den sich die Gruppen bezog, sondern auch die Abgrenzung zur IG-Autoren, die sich ebenfalls 1971 kon-

stituier hat, vollzogen. Die Interessengemeinschaft österreichischer Autoren verstand sich als Dachverband, in dem alle Schriftsteller ungeachtet ihrer politischen Herkunft vertreten sein sollten. Entgegen den ‚radikalen‘ Forderungen des ‚Arbeitskreises Literaturproduzenten‘ trat die IG-Autoren mit konkreten, im Rahmen der sozialpartnerschaftlich strukturierten Kulturpolitik, realisierbaren Vorschlägen an die Regierung heran. Dem verlangten Erlaß der Mehrwertsteuer wurde 1972 tatsächlich nachgegeben, die Einforderung einer Bibliothekstantieme nach dem Vorbild des bundesdeutschen Bibliotheksgesetzes aber blieb unberücksichtigt. Die Tatsache, daß die IG-Autoren von Mitgliedern des PEN-Club gegründet worden war, veranlaßte die Literaturproduzenten zu einem scharf formulierten Abgrenzungsmanifest, das als bewußte Provokation gegen den konservativ dominierten Literaturbetrieb gerichtet sein sollte.“ (Atzler, S. 60f.)

Elke Atzler illustrierte diese Feststellung mit folgendem Zitat aus einer Erklärung des Arbeitskreis: „Diese Kadaver werden sich nicht als unsere Interessenvertreter aufspielen. Wir progressive Autoren sind mittlerweile auch quantitativ stark genug, um unsere Interessen selbst vertreten zu können.“ Sie setzte dann folgendermaßen fort: „Die ‚Literaturproduzenten‘ stellten sich mit ihrer Kritik nicht nur gegen die Selbsteinschätzung des Schriftstellers als Unternehmer durch PEN-Autoren, sondern gegen den ‚verrotteten Literaturbetrieb‘ insgesamt. Als der Präsident des österreichischen PEN Lernet-Holenia aus Protest gegen die Verleihung des Literatur-Nobelpreises an Heinrich Böll zurücktrat, bestätigte dies die Einschätzung des Kulturbetriebs durch die ‚Literaturproduzenten‘.“ (Atzler, S. 61)

Die relative Kurzlebigkeit des Arbeitskreises, der dennoch die Entwicklung eines relativ umfassenden Programms zur Veränderung der künstlerischen Infrastruktur zugunsten der Kulturschaffenden anstieß, hatte mit zwei Faktoren zu tun:

1.) Das Offert des *Jugend und Volk Verlags*, eine vom Arbeitskreis selbst bestimmte Buchreihe (Serientitel: „Edition Literaturproduzenten“) zu finanzieren und in das Verlagsprogramm aufzunehmen, führte dazu, dass ein wesentlichen Teil der Energie der Mitglieder in den Plenarsitzungen von den Buchprojekten absorbiert wurde.

2.) Aufgrund von Meinungsverschiedenheiten über eine Befürwortung von

Zuwendungen aus dem Jubiläumsfonds der Nationalbank für Mitglieder des Arbeitskreises stellten Michael Scharang und andere führende Aktivisten die Mitarbeit an dem Projekt ein.

Folgenlos war die Gründung der Vereinigung keineswegs. Vom Arbeitskreis angestrebte Ziele hat die im März 1973 unter Mitwirkung von Arbeitskreis-Aktivisten wie Michael Scharang und Michael Springer gegründete *Grazer Autoren-Versammlung* (GAV) in ihr Programm aufgenommen. Die Schlagkraft des Arbeitskreises weisen AutorInnen-Organisationen von heute bei weitem nicht mehr auf: Das beweist die skandalöse Tatsache, dass die seinerzeit ins Leben gerufenen Literaturstipendien (in der Höhe etwa eines doppelten mittleren Angestelltengehalts) seither nur unwesentlich erhöht wurden und heute daher lediglich geringfügig über der Ausgleichszulage für MindestpensionistInnen liegen.

In der Folge wurde ein Redaktionsausschuss gewählt, der die Vereinbarungen mit dem *Verlag für Jugend und Volk* einzuhalten und zu gestalten hatte. Im Juni 1974 wurde die Vereinbarung zwar gekündigt, aber der Redaktionsausschuss versuchte bis zum endgültigen „Aus“ im September 1975 in dem Rahmen die vielen eingereichten und angenommenen Manuskripte durchzusetzen. Dem Ausschuss gehörten zuletzt an: Gustav Ernst, Elfriede Gerstl, Friedrich Geyrhofer, Hermann Hendrich, Heidi Pataki, Michael Siegert und Peter Weibel.

Laut Katalog der Österreichischen Nationalbibliothek sind in der *Edition Literaturproduzenten* des Verlages *Jugend & Volk* neben der „Null-Nummer“ folgende Titel erschienen:

Friedrich Aigner und Werner Kofler, *Analo*, Das große kleine Comix-Buch für junge Leute von 7 bis 70 (1973).

Friedemann Bayer und Helmut Zenker, *Für so einen wie dich*, Kurzroman (1974).

Friedemann Bayer u.a., *Wespennest* (1973).

Bert Berkensträter, *Schriftverkehr*, Briefwechsel zur Situation eines österreichischen Literaturproduzenten (1974).

Günter Brödl, *Der kühle Kopf*, zwei flüchtige Erzählungen (1975).

Wilhelm Burian, *Reform ohne Massen*. Zur Entwicklung der Sozialdemokratie seit 1918 (1974).
Manfred Chobot, Marie-Therese Kerschbaumer und Thomas Losch, *Neue Autoren* (1972).

Valie Export und Hermann Hendrich, *Stadt: Visuelle Strukturen* (1973).

Elfriede Gerstl, *Berechtigte Fragen*, Hörspiele (1973).

Franz Haderer, *In seinem Äußeren unterschied er sich nicht von den anderen* (1973).

Lutz Holzinger, Michael Springer und Jörg Zel-

ler, *„Zeit im Bild“-Analyse*, Information im Fernsehen (1973).

Lutz Holzinger, Michael Springer und Jörg Zeller, *Prototypen, Modelle zur Kritik der Massenmedien* (1972).

Elfriede Jelinek, Ferdinand Zellwecker und Wilhelm Zobl, *Materialien zur Musiksoziologie* (1972).
Anestis Logothetis, *Zeichen als Aggregatzustand der Musik*, illustriert (1974).

Peter Matejka und Hans Trummer, *Der kleine Mirko*, Ein Mami-Roman (1972).

Engelbert Obernosterer, *Ortsbestimmung* (1975).

Heidi Pataki, *Fluchtmodelle*. Zur Emanzipation der Frau (1972).

Wilhelm Pevny, *„Nur der Krieg macht es möglich...“* Rechenschaftsbericht in szenischer Form über die Hintanhaltung der geschichtlichen Notwendigkeiten, *Spiel in 3 Teilen über die Hintanhaltung spielerischer Möglichkeiten* (1972).

Karin Spielhofer, *Kinderkollektiv kontra Kindergarten*, *Bilddokumentation des 2. Wiener Kinderkollektivs von Lotte Hassmann* (1974).

Reinhard Wegerth, *hirnsand*, geschichten von leidergott [d.i. Reinhard Wegerth] und (Thomas) northoff (1972).

Peter Weibel, *Kritik der Kunst – Kunst der Kritik*. *Es says & I say* (1973).

Fritz Weilandt, *Zur Physiologie der Freiheit & Von bleibendem Wert*. (Fotos von Valie Export und O. Knebl) (1974).

Neuerscheinung

Gerhard Oberkofler:

Thomas Schönfeld Österreichischer Naturwissenschaftler und Friedenskämpfer

Biographische Konturen mit
ausgewählten gesellschafts-
politischen Texten

Innsbruck, Wien, Bozen: Studien-
Verlag 2010, 407 S., 39,90– Euro

